

Der

Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzjährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Elisabethplatz Nr. 18.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um lehrliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Pränumerations-Einladung. — Nekrolog: Reb Baruch Spizer. — Der Religionsunterricht in den Mittel-
schulen. — A magyar pöldabeszédeknek megfelelő bibliai s talmudi mondatok. — Wochenchronik. — Feuilleton: Der
Mann mit dem eisernen Herzen. — Literarisches. — Inserate.

☛ Mit voriger Nummer begann der XIV. Jahrgang unseres Blattes und ersuchen wir unsere Gönner und Freunde uns ferner ihr geschätztes Wohlwollen bewahren und uns nach Möglichkeit neue Freunde zuführen zu wollen וכל המרבה חרי זה משובה ותבוא עליו ברכת ה'!

Gleichzeitig werden die Betreffenden von der Redaction um die restirenden Beträge höflichst ersucht.

Reb Baruch Spizer,
gestorben in Altosfen am 4. Januar 1887.

Viele dürften angesichts des Namens, den wir an die Spitze dieser Zeilen gestellt, fragend den Kopf schütteln: „Wer war Reb Baruch Spizer?“

Allein Tausend und Abertausende werden bei dieser Trauerbotschaft eine Thräne theilnahmsvoller Erinnerung an diesen treuen, wackern Mann und an die verschiedenen Zeiten, die er 64 Jahre hindurch im Dienste der Altosfener israelitischen Gemeinde stand, nicht unterdrücken können.

Und wahrlich wenn man 64 Jahre lang nicht einem, sondern „tausend Herren“, die sich ja in jeder großen jüdischen Gemeinde vorfinden, dient, und mit allen gut und friedlich fortkommt, muß ein besonders gediegener Kern des Charakters in Einem stecken.

„Reb Baruch Spizer“ war ein solcher Charakter, wie sie leider immer seltener werden, sonst hätte er es in der bescheidenen Stellung eines Schochet und „Meschubod“ im Dienste einer Gemeinde nicht so lange ausgehalten. Wir, die wir immer gerne der Wahrheit dienen, räumen dem Andenken dieses

Mannes, welcher „nur ein Diener“ war, gerne den ersten Raum unseres Blattes ein, und indem wir dem selig Verbliebenen einen ehrenvollen Nachruf widmen, treten wir das Wort einem hervorragend Veruseneren ab.

Herr Oberrabbiner Hirsch in Prag richtete auf die erste Kunde von dem Ableben Baruch Spizers an einen Freund in Altosfen das nachfolgende Schreiben, das nicht nur den Verstorbenen, dessen Andenken es geweiht ist, sondern auch seinen Schreiber in hohem Maaße ehrt.

Er schreibt:

1887. 7/1 פ"ק ע"ש פראג ב"ה.

„Lieber werther Freund!

In wehmüthiger Stimmung ergreife ich die Feder, um Sie höflichst zu ersuchen, der Dolmetsch meiner Trauergefühle, im Kreise des unvergesslichen „Reb Berach“ zu sein. Ich vertrauere aus tiefster Seele den unvergleichlich treuen, uneigennütigen, aufopferungsvollen „Reb Berach Spizer“, der im Punkte der hingebungsvollen Anhänglichkeit nicht seinesgleichen hat. Ungefähr 19 Jahre begleitete er mich fast auf Schritt und Tritt mit Augen der Liebe und mit beispielloser Unverdroßtheit.

Um mir einen Verdruß oder eine Unannehmlichkeit zu ersparen, war ihm keine Mühe zu viel und keine Anstrengung zu groß.

Er machte mit mir weite Reisen und Alles bewunderte die hochachtungsvolle und umsichtige Sorgfalt meines treuen Begleiters.

Und doch wußte es keiner so wie ich selbst, von welch edlen Gefühlen und von welch großartig edelmüthiger Gesinnung dieser schlichte wackere Mann besetzt war. Gerne hätte ich ihm noch einmal in die treuen Augen geblickt, gerne hätte ich ihm noch einmal gesagt, wie sehr ich seinen Dienstfeier und seine Pflichttreue gegenüber der althehrwürdigen Gemeinde schätze und würdige.

Dieser Wunsch blieb leider unerfüllt, — wir werden uns erst im Jenseits einst wieder sehen, wo

er den reichsten Gotteslohn genießt für all seine Treue und Güte.

Sein Andenken bleibt ein unvergeßliches und gegenvolles.

Gott lege Trost in das Herz der greisen Witwe und der trauernden Kinder und Verwandten, die einen schweren Verlust erlitten. **W. Hirsch.**

Es liegt etwas von antikem Reiz in dieser, obigen Schreiben innewohnenden hohen Anerkennung und dies thut in unserer Zeit, in welcher der Herr den Diener und der Diener den Herrn nicht mehr erkennen will, doppelt wohl.

Baruch Spiger erreichte ein Alter von 82 Jahren. In seinem 18. Lebensjahre trat er in den Dienst der Altosfner Gemeinde, in welcher er ununterbrochen und buchstäblich bis zu seinem letzten Athemzuge diente, denn am 4. Januar 1887, ungefähr eine Stunde vor seinem Tode hatte er in der Gemeindecanzlei die letzte Abrechnung verschiedener Incassos, die er besorgte, er fühlte sich unwohl und entschlummerte kampfs- und schmerzlos.

Sein Leichenbegängniß fand am 6. d. M. statt.

Die Gemeinde hatte es nicht der Mühe werth gefunden eine Parte auszugeben, — wozu auch? war es ja „nur ein Diener“, dem man da die erste und die letzte Ehre erweisen sollte, — und so kam es, daß Viele, sehr Viele, die den Verbliebenen hochschagten beim Leichenbegängnisse nicht anwesend waren.

Wahrlich wenn der arme „Reb Baruch Spiger“ sonst gar kein Verdienst gehabt hätte, als jenes, daß er alljährlich im harten kalten Winter die Mehlstäubchen milder Gaben, für die Brodvertheilungs-Chewra seiner Gemeinde, in der nahen Hauptstadt mit ameisenerartigem Fleiße einsammelte, die dann zu schwellenden Laiben verbacken, manch Hungrigen sättigten, seine Gemeinde hätte ihm den Weg zur letzten Scholle würdiger bahnen sollen.

Gesegnet sei das Andenken des Frommen.

Arnold Kohu.

Der Religionsunterricht in den Mittelschulen.

Wie die politischen Blätter neulich meldeten, hat die hauptstädtische Unterrichtscommission den Antrag gestellt, daß eine ungenügende Fortgangsnote in der Religionslehre das Aufsteigen in eine höhere Classe zu hindern habe, der Magistrat in Budapest hat diesen Antrag abgelehnt, in Bezug der Nothiz in Nr. 1 dieses gesch. Blattes betreffend des Religionsunterrichts, wo der gesch. Herr Redacteur richtig bemerkt, daß man an den Religionsunterricht manches sagen. Religionslehrers — wie an Rattengift crepiren kann, will ich im Interesse dieser hochwichtigen Angelegenheit, den Artikel, den ich im „N. P. B.“ Nr. 3 erscheinen ließ, hier reproduciren.

„Der Verfasser des Artikels hat vollkommen Recht, daß am Mißerfolge des Religionsunterrichtes, der Religionsunterricht, wie er derzeit ertheilt wird, einen guten Theil Schuld trägt. Das Sprichwort: „So wie die Saat, so die Ernte“ bewährt sich bei allen Lehrern, besonders bei den Religionslehrern. Soll der Samen

der Religion Triebkraft gewinnen, sich entwickeln, zur wohlthätigen Frucht gedeihen, so muß jegliches Korn, das da ausgestreut wird, wirklich von gesundem Marke sein und die Bürgschaft einer Zukunft in sich tragen. Nicht durch abstracte Lehrsätze und trockene Dogmen, die der Schüler auswendig herleiern muß, die er schwer erlernt, aber desto leichter vergißt, wird ein günstiges Resultat erzielt; nein, die Religionslehre muß besonders in den Mittelschulen, wo der Jüngling aus den Flügel- in die Flegeljahre kommt, die Selbsterziehung des Jüngers der Hochschule noch nicht eintreten kann und die Lenksamkeit des Kindes in der Elementarschule bereits verloren hat, sehr leicht und plausibel gemacht werden.

Die aufrecht zu erhaltende Disciplin *) bei dem Religionsunterrichte in den Mittelschulen gehört zu den schwierigsten Problemen der Pädagogik, besonders in unserer Zeit, wo der Materialismus schon das Herz der Jugend benagt und für Religionslehre keine Lust und Liebe zeigt, da ist guter Rath in Bezug auf Auswahl und Behandlung des Lehrstoffes auf Abrundung und praktische Verwerthung des Unterrichts zu erziellichen Zwecken, recht theuer. Der Religionslehrer darf den Schüler nicht mit vielem Wissen überbürden; denn wie wahr sagt ein Pädagog: der Satz: Wissen ist Macht, ist ganz unrichtig, viel Wissen ist keine Macht, sondern Können ist die Macht, und in der Verwechslung dieser Beiden liegt ein Gift, woran unsere Schulen verkommen. Können ist die Fertigkeit im Denken und Handeln, diese ist durch die Naturgabe des Einzelnen begrenzt, wird in einigen einfachen Unterrichtsstoffen herangezogen und geübt. Der Geist der Jugend wird in tausend Lehrfächern zersplittert, es gedeiht kein Können, es erstarrt keine Kraft. Weil also die Schule mehr auf Wissen als auf Können achtet, daher so viele Stümper, die sich trotz ihres Wissens keine Existenzen verschaffen können.

Bei der Religionslehre gilt der pädagogische Satz: „Non multum sed multa“ wenig aber gründlich, mehr mündlich als schriftlich, der Religionslehrer sei der Prediger der Jugend: in einer faßlichen, einfachen und verständlicher Sprache, fern von allen Phrasen und Wortklaubereien lehre er die Religion und Sittengesetze in ihrer Wahrheit und Klarheit; **) er entrolle

*) Wir müssen leider aus Erfahrung constatiren, daß der jüdische Schüler, wenn er auch mit den schönsten Anlagen begabt ist, doch die Disciplin oder die Subordination bei ihm schwer zu erlangen ist, er ist oft sehr leicht, so daß mancher Religionslehrer zu ihm öfter sagen muß, was Rabbi Acher zu R. Ariba sagte: (Berachot 22) ע"ב הניח פניך ברכך bevor der Religionslehrer in die Schule geht, muß er wahrlich beten מניח פנים מעות פנים, ein jüdischer Schüler ist ein Perpetuum mobile, er bewegt sich immer, ist nie ganz ruhig, dies liegt einerseits in den sanguinischen Naturell der Juden, anderseits in der Erziehung.

**) Die Kenntniß der Bibel, welche sehr nothwendig ist, kann in der kurzbestimmten Zeit des Religionsunterrichtes bei so vielen Schülern nicht gelehrt werden, es ist die religiöse Aufgabe der jüdischen Gemeinde dafür zu sorgen, daß die jüdischen Schüler in jeder Weise, an den Ferialtagen, die doch genug sind, durch geeignete Lehrer die Bibel unterrichtet werden; es möge sich eine ח"ת הברה in jeder Gemeinde gründen, die ihr Schercken zu diesem h. Zwecke beitragen soll; denn תורה צוית הויך wie auch sollen die Eltern, die es vermögen, einen Beitrag leisten, dann werden alle Klagen aufhören.

den Schülern die Lebensbiographien großer Männer, die ein Gott und Menschen gefälliges Leben geführt, der Menschheit im Allgemeinen große Dienste geleistet haben, in markanten Worten; er trachte, daß die beglückenden Grundsätze sich bei der Jugend verdichten, die gleich Metall schwer zu brechen sind.

Der Lehrer begnüge sich aber nicht, daß die Schüler nur auf seine Worte hören, sondern er bewahre und bewache sie mit Argusaugen auf allen ihren Wegen und Stegen; nicht die Kenntniß der Religionstehre allein, sondern die Ausübung derselben soll die Fortgangsnote im Zeugniß bestimmen; denn der Jüngling, welcher moralisch fällt, muß auch in der Schule fallen, wenn er noch so viel Wissen von der Religionstehre hat; hingegen muß der Religionstehrer aber mit einem moralischen Kinde, wenn es nicht geistig veranlagt ist und daher nicht viel weiß, Rücksicht haben. Wenn ein solcher moralischer Schüler darauf eine ungenügende Fortgangsnote gehindert ist, in eine höhere Classe zu kommen, so ist das eine Ungerechtigkeit gegen das Kind und gegen die Eltern.

Eine ungenügende Fortgangsnote muß für das unmoralische Kind eine Strafe sein; denn wenn es bei seinem unmoralischen Verfahren und schwachen Kenntniß der Religion- und Sittengesetze, die es auf den moralischen Weg führen sollten, doch in die höhere Classe kommt, so ist der ganze Religionsunterricht illusorisch. Es ist besser, wenn das Kind in der Schule bestraft wird, als wenn es in seiner Unmoralität fortstudire und später der Krebschaden der moralischen Gesellschaft werde.

Siklós, im Januar 1887.

Aron Roth,
Bezirks Rabbiner.

A magyar példabeszédeknek megfelelő bibliai s talmudi mondatok.

(Folytatás.)

Tudatlanok között könnyű a böles nevet szerezni. *Héb.* Nőé csakis az ő kortársaihoz képest volt „derék ember“ (Szánhedr. 108 a).

Bőr.

Egy rókanak nem lehet két bőrt lebúzni. *Héb.* Két halállal nem lehet egy embert megbüntetni (Mákót 3 a).

Előre meginni a medvebőr árát. *Héb.* Immár előre osztják el magok közt ruháimat (Zsolt 22, 19).

Bű.

Hadd Istenre dolgoz, búból vigasztalást hoz. *Héb.* Bíz Istenre utaid', ő majd megeselekszi (Zsolt. 37, 5).

Minden bűnek vége: boldog halál szekere. *Héb.* A halottak szabadok! (u. o. 88, 6).

Buborka.

Fölhágot az uborkafára. *Héb.* Föltalálta őt a vak szerencse (Sább 147 a).

Bűcsű.

Pénzzel járják a bűcsüt. *Héb.* Vidd a pénzcsumót a zarándokló helyre (Móz. V. k. 14, 25).

Bujaság.

Szorgos munka felejteti a bujaságot. *Héb.* Henyéls bujaságra visz (Keszub. 59 b).

Bujaságot üző soha böles nem lehet. *Héb.* A paráznaalkodó tönkre teszi az eszét (Péld. 6, 22).

Bujdos.

Heverő testben bujdosik az elme. *Héb.* Restség elszenderíti a lelket (u. o. 19, 15).

Bujik.

Aki ebért, gyermekért veszekedik, bujjék a pad alá. *Héb.* Ebet fölnel ragad, ki hasztalan perpatvarba keveredik (u. o. 26, 17).

Bunda.

Kiforditom, beforditom, mégis bunda a bunda. *Héb.* Hasztalan forditaná ki a szerecsen az ő bőrt (Jerem. 13, 33).

Bús.

Bús mint a kereke-tört kocsis. *Héb.* Bús mintha hajója sülyedt volna el a tengerbe (Beráchót 11 a).

Búza.

Sokszor kivész a búza, megmarad a konkoly. *Héb.* Kipusztultak a hűségesek az emberek sorából! (Zsolt. 12, 12).

Nem tiszta búza, a mi az ő földén terem. *Héb.* „Egyél, igyál!“ ekként szól; de hol van szive őszintesége! (Péld. 23, 8).

Régi búzából is válik jó kenyér. *Héb.* Jőizüt fogtok enni régi, régi termésből is (Móz. III. k. 26, 14).

Búza közt konkolyt hint. *Héb.* Az árulkodó ember meghasonlást okoz az atyafiak közt (Péld. 16, 28).

Kevés jó válik az üszögös búzából. *Héb.* A gonoszokból csak gonosz ered (I. Sám. 42, 41).

Tiszta mint a szedett búza. *Héb.* Magvát élvezte, héját elvetette (Chagigáh 15 b).

Buzaliszt.

A disznó is néha buzaliszt eszik. *Héb.* Mindenre kerül egyszer a sor (Ábót IV. 3).

Büdös.

Ne bizgasd, nem lesz büdös. *Héb.* Ki veszekedést támaszt, posványt kavar föl (Péld. 17, 14).

Bűz.

Bűzén keresd, föltaláld. *Héb.* Szagolj csak korsójához; föltaláld: bor-e avagy ezet? (Bába bátrá 22 a).

Senkisésem érzi a maga bűzét. *Héb.* Senkisésem hiszi magát bűnösnek (Sább. 119 a).

Föltaláld bűzén a ganajt. *Héb.* Szándoka kitetszik eljárása módjából (Chulin 13 a).

Cs) Csábít.

Addig szopta nyalta, míg elesábitotta. *Héb.* Addig hitegette, míg elesábitotta (Péld. 7, 21).

Csaesogás.

Nem talál partot nyelve esacsogása. *Héb.* Előbb megfontolni, aztán szólni! (Jób 18, 2).

Csak.

Csak egyszer volt Budán kutyavásár. *Héb.* Csoda nem mindennapi dolog (Megilláh 7 b).

Csak egy hajszálon lógott. *Héb.* Csak egy lépésnyire voltam a haláltól (I. Sam. 20, 3).

Csalán.

Ami csalán, csip az korán. *Héb.* A jó fát már csiráján ösmerni (Bráchót 48 a).

Csalán kezébe, nem liliom! *Héb.* Vessző a bolondok hátára! (Péld. 10, 13).

Nyilván csalánra vizelett, hogy oly komor. *Héb.* Ki ok nélkül komorkodik, nyilván rosz sejtelve van (Megilláh 3 a).

Csap.

A kancsal mészáros nem oda csap, a hová néz. *Héb.* Tipeg-topogva jár a lúd, nézvéen oldalvást; nő módjára bánni tud: ezzel beszél, gondolván mást (Bábá bátrá 92 b).

Csapás.

Ha a pofoncsapást elszenveded, máskor dorongot hoz reád. *Héb.* Ostorral fenytett az atyám, én pedig fenytlek titeket skorpióval (I. kir. 12, 11).

Csapósínor.

Csapósínor is kiebb út. *Héb.* Emberi eldöntés soha tiszta igazság nem lehet (Chulin 28 b).

Csata.

Csata után okos a magyar. *Héb.* A multért való fohászzkodás hiába való sopánkodás (Bráchót 54 a).

Bölcs vénekkel a tanácsban, tüzes ifjakkal a csatában. *Héb.* Az ifjak ékessége: erejük; a vének dísze: ősz fejük (Péld. 20, 29).

Csáva.

Nekem is volt bölcs macskám, és csávéban holt. *Héb.* A női bölcsesség alig nyúl a guzsalyon túl (Jómá 66 b).

Cseléd.

Rosz cselédnek kettő a mestere: szó s korbács. *Héb.* Pusztá szóval nem igen gondol a rosz szolgál (Péld. 20, 19).

Ismert cselédet hét vétekkal inkább, mint ismeretlent egygyel. *Héb.* A már megszokott, bár számos hiba, tűrhetőbb, az ösmertlen egy véteknél (Keszub. 77 a).

Cselekszik.

Amit mással cselekszel, azt várjad fejedre. *Héb.* Mivel másokat vízbe fojtottál, vízbe fojtottak téged is (Abót II. 6).

Ki mint cselekszik, így veszi hasznát. *Héb.* Cselekvése visszahárul reá (Zsolt. 7, 17).

Amit kívántok, hogy cselekedjétek nektek az emberek, ti is cselekedjétek azt nekik. *Héb.* „Ami nem tetszik magadnak, te se tedd ember-társadnak“ — ez a zsidó Tan sarkalatos törvénye (Szab. 31 a).

Csendes.

Könnyű csendes időben kormányt tartani. *Héb.* Biztos vagy a béke földén, de mitevő léssz a Jordán áradásának közepette? (Jerem. 12, 15).

Csép.

Szalmát csépel. *Héb.* Hiu beszéddel vigasztal (Jób 31, 34).

Csepp.

Jó az öreg ember a háznál, ha csepp esze sincs. *Héb.* Öreg asszony a háznál: kincs (Erub. 19 a).

Gyakori eséssel kicsinyesepp is lyukat ver. *Héb.* A víz, noha cseppenként hull is a márványra, kivájja azt (Jób 14, 19).

Oly irigy szemmel nézte, majd kicseppent a vér szeméből. *Héb.* Ovakodjál az irigy szemtől (Bábá mecziáh 118 a).

Cserél.

Eben gubát cserélt. *Héb.* Dicsőségét semmiért engedé át (Jerem. 2, 11).

Cserép.

Uj cserépben avult szag tartós szokott lenni. *Héb.* A cserép edény sohasem hagyja el a beszívott zsirt (Peszáchim 30 b).

Ráillik mint disznó-óbra a cserépfödél. *Héb.* A disznó orrára ráillik az arany perecz, mint izetlen nőnek a szépség (Péld. 11, 22).

Cserép tálhoz fakanál. *Héb.* Rágalmaktól lángoló ajk gonosz szivet: az eztüst salakja cseréptálat kíván (u. o. 26, 33).

Cseresnye.

Cseresnyét az urának, magvát a tányérnak. *Héb.* Az úré a jó bor, a szolgálé a szép szó (Bábá kámá 92 b).

Cseréz.

Egy talpon cseréznek. *Héb.* Amit egy ember végezhet, nem illő, hogy ketten fáradozzanak rajta (Szab. 3 a).

Cserfa.

Magról kél a cserfa. *Héb.* Kezdeté csekély, vége nagy (Jób 8, 7).

Cserfa erdőben almát keres. *Héb.* Hiábavalóságon erőt fogyasztani (Móz. III. k. 26, 20).

Csiga.

Csiga paripán jár. *Héb.* A tipegő öreg botja segítségével sem halad messzire. (Bábá mecziáh 21 b).

Magával hordja házát, mint a csiga. *Héb.* Sátrát magával viszi = nem szorul más hajlékára (Bráchót 10 b).

Csik.

Csapja csikót a lencsével = össze nem férő dolgokat kever. *Héb.* Buzát kér, árpával felel (Bábá mecziáh 5 a).

Csikó.

Abrakos csikó könnyen viczkándozik. *Héb.* Jólakott, azért rugdalodzik (Móz. V. k. 32, 15).

Ló elli a csikót, de abrak az anyja. *Héb.* Ki árvát nevel házában, mintha szülte volna (Megilláh 13 a).

Reszket érte, mint farkas a csikóért. *Héb.* A pusztán mohón leső farkas elragadja őket (Jerem. 5, 6).

Kicsin csikó nagy derestől hámot vonni tanul restül. *Héb.* Anyját utánozza a leány (Keszub. 63 a).

(Folyt. köv.)

Wochenchronik.

* * * Unsere Alten behaupten, daß in der Zeit, da der Messias erscheinen soll, die Dreißtigkeit oder vielmehr die Furcht überaus groß sein werde, und ist diese Behauptung wahr, so scheint diese Zeit recht nahe zu sein! Gemahnt werden wir an dieselbe durch die Furcht, die sich in der Concurrnz um die Rabbinatsstelle in Altosfen offenbart. . . . Da ließ sich jüngst so ein Dorfabbinen aus Simand hören, den Niemand kennt und nennt, ein Männchen, das noch die deutsche Schulgrammatik nicht überwunden und möchte ebenfalls die Hauptstadt durch sein Talent beglücken, das aber ist nur der Bluch der bösen That; wäre diese uralte Gemeinde, wie es einer solchen geziemt hätte, würdevoll und anstandsvoll vorgegangen, und hätte sie unter den wenig genug gewiegten Rabbinen des Landes Einen oder den Andern gewählt, ohne wie die erste beste Dorfgemeinde erst einen Concurrs auszu-schreiben, so hätte sie zweifellos schon den rechten Mann getroffen, da sie selbst jedoch sich erniedrigte, so wird, und das leidet nicht den geringsten Zweifel, sie gewiß den aller schlechtesten von Allen wählen, umsomehr als sie bei dieser Wahl doch gewiß nur denjenigen wählten wird, der ihr zumeist zusagte und da gilt gewiß das geistreiche Wort Lessings:

Wenn dein Werk dem Meister nicht gefällt,
So ist es schon ein böses Zeichen —
Doch wenn es gar der Narren Lob erhält,
So ist es sicher werth nur auszutreiben!

Hätten wir Sitz und Stimme, wo es sich um die Ausschreibung eines solchen Concurrses handelt, so würden wir beantragen, daß die berufenen Proberedner ihre Provereden auch drucken zu lassen haben, damit auch das große Publicum erkenne, weß Geisteskind der Reflectant sei, denn — sehen und hören ist zweierlei.

* * * Sonntag am 9. d. fand im hiesigen Cultus-Tempel die Trauung der lebenswürdigen Tochter des Herrn Sigm. Kohner mit dem Jur. Dr. B. Dalnoki von hier, in Anwesenheit eines zahlreichen distinguirten Publicums statt.

* * * „Die allgemeine Zeitung des Judenthums“ redigirt von Rabbiner Dr. Ludwig Philippsohn, überschritt mit diesem Jahre ihren fünfzigsten Geburtstag. Wir wünschen aufrichtig, daß der gelehrte und überaus fruchtbare Schriftsteller, der so vielfach und mannigfaltig zum Wohle unserer Glaubensgenossen wie zum Nutzen der jüdischen Wissenschaft gewirkt, sich noch recht lange der vollkommensten Gesundheit und der geistigen Frische und Elasticität erfreue und dessen Fahne noch lange von der Finne der Zeit weithin in die Lager Israel wehe und flattere als Symbol der Wahrheit, des Rechts und der Freiheit!

* * * Aus Kiew sind bis jetzt 15,000 Juden ausgewiesen worden. In den letzten Tagen wurde auch der in Kiew ansässige Millionär Zaikow von der Ausweisung betroffen. Die Ausweisung soll in Folge einer Beschwerde erfolgt sein, welche die im Hause Zaikows

wohnende Fürstin Dimidow-San Donato beim Gouverneur Drentelen darüber führte, daß Zaikow den Miethzins der Fürstin von 9000 Rubel auf 12,000 Rubel jährlich erhöht hatte.

* * * „Die Pest. Wahnscrift“ trat gegen den Bez. Rabbiner in L. Szele, der in mehreren Brochüren den Gedanken, wie er behauptet, ungeschickt genug, versocht, daß diejenigen Juden, welche sich von allen Ungeheuerlichkeiten losgesagt, besser thäten die Taufe pur et sans phrase zu nehmen, als bloß Ramonsjuden zu bleiben, sehr scharf ins Zeug. Daraufhin trat „die Jsr. Wahnscrift“ gegen Dr. Bloch auf und warf ihm vor, daß er es mit der „Mission“ verderbe!

Nun wissen wir faktisch nicht, sollen wir mehr über Herrn Dr. Bloch lachen, der ein Feuer löschen will, das ihn nicht brennt und jede Kappalie zu einer Cause celebre aufbauscht, um um jeden Preis sensationell zu sein, oder sollen wir mehr die Naivetät der „Jsr. Wahnscrift“ belächeln! . . . אלו ואלו דבריי שני . . . möchten wir sagen, die aus bloßem Brodneid entspringen.

So viel steht fest, daß die Mission die Brochüren auf ihre Kosten drucken und vertheilen läßt! wie, daß der betreffende R. seinem Posten als Rabbiner entsagte — ob er ihn auch verlassen werde, ist eine andere Frage. . . .

* * * Seitens des ungarischen israelitischen Landes-Stipendienvereines wird der Concurrs auf folgende Stipendien ausgeschrieben: 1. Baron Josef Cótvos mit fl. 200; 2. Baron Leopold Popper mit fl. 100; 3. Dr. Eduard Desterreicher mit fl. 100; 4. M. L. Fuchs mit fl. 100; 5. Johanna Fuchs mit fl. 100; 6. Moriz und Ernestine Schreiber mit fl. 100; Arthur Sternthal mit fl. 100; 8. Julie und Mag Neumann mit fl. 100; 9. Lorenz Schwab mit fl. 100; 10. Abraham Schwarz mit fl. 100; 11. Salomon und Josefa Rohu mit fl. 100; 12. Dr. Josef v. Rozsai mit fl. 100; 13. Dr. Jacob Böhm mit fl. 100; 14. Wilhelm Singer mit fl. 100 und jun f z e h n Vereinsstipendien zu je fl. 100. Concurriren können mittellose ungarische Studierende jüdischer Confession, die sich an einer höheren Lehranstalt Ungarns durch Fleiß und gute Sitten auszeichnen. Als solche höhere Lehranstalten gelten aber nur die Universität (Akademien nicht), das Polytechnikum und die Landes-Rabbinerschule. Rigorofanten können ebenfalls concurriren. Die Bewerber haben ihren Gesuchen Geburtscheine und Atteste über ihre Mittellosigkeit sowohl, als auch über den Fortgang ihrer Studien im letztvergangenen und laufenden Schuljahre beizufügen; ferner haben die Bewerber ihre Gesuche eigenhändig zu schreiben und in denselben zu erwähnen, ob sie bereits früher ein Stipendium erhalten haben oder derzeit im Genuße eines solchen sind. Die solchermaßen ausgestatteten Gesuche sind bis 31. Januar d. J. an den Vereinssecretar Dr. Josef Simon, Budapest, V. Bez. Badgasse 10 portofrei einzusenden.

* * * Am 3. d. M. feierte der Ecsther Kaufmann Bernat Braun die Vermählung seiner Tochter, welches Fest durch das Erscheinen des hier begüterten und domicilirenden Egon Fürst Thurn-Taxis mit Familie an der Hochzeitstafel ein besonderes Lustre erhielt. Der

zum Vollzuge der Trauung aus Groß-Becskerek bernese Oberrabbiner Dr. M. Klein vries den Hochsinn dieses hervorragenden ungarischen Magnaten in einem Toaste, der mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Den Culminationspunkt erreichte die Begeisterung, als der Fürst sich erhob und für die schwungvolle Ansprache des Rabbiners in herzlichster Weise dankend, die Gesellschaft und das Brautpaar hochleben ließ. Die Fürstentöchter nahmen später lebhaften Antheil an dem Tanzvergnügen.

* * Daß Juden in der französischen Armee die höchsten militärischen Grade erreichen können, ist eine bekannte Thatsache. Zur Illustration derselben kann das erst jüngst erfolgte Avancement des Brigadegenerals Levi dienen. Dieser hervorragende Genie-Officier empfing den Grad eines Divisionsgenerals, eine Beförderung, welche von den Blättern aller Parteien mit Befriedigung aufgenommen wurde. Levi hat sich im französisch-deutschen Kriege vielfach durch persönlichen Muth ausgezeichnet und ist unablässig bemüht, seine Waffe nach allen Richtungen zu vervollkommen, wobei er auch bedeutende Erfolge erzielte.

* * Elie Liebault, ein Stern erster Größe in der schöngeistigen Literatur Frankreichs und trotz seines semitischen Vornamens ein guter Christ, hat vor Kurzem im „Constitutionnel“ der jüdischen Wohlthätigkeit einen Artikel gewidmet, in welchem er den Gedanken ausführt, daß die jüdische Wohlthätigkeit, bei welcher Gelegenheit sie in Anspruch genommen wird und in welcher Weise sie sich kundgibt, die vollste Anerkennung verdient. So haben bei den letzten Sammlungen zu Gunsten der Ueberschwemmten die Israeliten in Paris mehr als ein Drittel der Gesamtgaben aufgebracht. Liebault gibt seiner Bewunderung über diese Opferwilligkeit der Israeliten den rüchhaltigsten Ausdruck und stellt die Israeliten als Muster für die Christen auf. Diese Apologetik des Judenthums seitens eines gläubigen Katholiken ist umso wohlthuernder, als jetzt Drumont die Judenfrage in die französische Literatur eingeschmuggelt und in seinen Schriften kein gutes Haar an den Juden läßt.

Feuilleton.

Der Mann mit dem eisernen Herzen.

(Leider eine wahre Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Eisik trieb sein schmutziges Handwerk en gros fort, ein Haus nach dem andern fiel in seine Krallen, er wie sein Weib blieben wohl die Alten, aber nicht seine nun herangewachsene zweite Tochter, welche trotz alles Widerstrebens der Alten, bereits jede Mode machte, Theater und Concerte besuchte und mehr als coquette war. Eines Tages, oder vielmehr eines Abends, zog die junge Teufler, die nebst ihrem Bruder und ihrer jüngeren Schwester einen Partersitz im deutschen Theater inne hatte, die Aufmerksamkeit eines elegant gekleideten jungen Mannes auf sich, der einen Sitz vor denselben

inne hatte. . . . Dieser Dandy leitete sofort ein Gespräch mit dem jungen Teufler ein, und alsbald hatten sie sich gegenseitig vorgestellt. T. nebst Schwester und der Dandy als K. . . D. Sohn des Banquiers in der N.-Gasse Nummer so und so. Während der Zwischenacte wurde unser Dandy immer redseliger und als Erfrischungen feilgeboten wurden, kaufte derselbe allerlei zusammen und bot dieselben in galantester Weise der neuen Bekanntschaft an, die in ergiebigster Weise von denselben Gebrauch machte! Der junge Teufler, der die „Tugenden“ seines Vaters besaß, konnte sich nicht genug über die Splendinität des neuen Bekannten wundern, desto bessern Eindruck machte derselbe auf die lebenslustige Coquette.

Nach Schluß des Theaters, als sie sich entfernten, fragte K. . . die neuen Bekannten, in welches Gasthaus sie nun zu gehen gewohnt oder gewillt wären? In welches Gasthaus? erwiderte Teufler schnell, in gar keines, wir gehen gerade nach Hause, wo uns schon ein Nachtmal erwartet. Das ist wirklich recht fad, sagte K., nachdem ja jetzt erst das eigentliche Leben beginnt, sehen Sie, sagte er, ich gehe erst jetzt ins R'sche Hotel, nachmal bei Musik, unterhalte mich und gehe dann erst zu Bett . . . und glauben Sie mir, leben heißt nur angenehm und gut leben und das ist nur möglich, solange man jung ist — — wird man einmal ernster und alter, so kann man es beim größten Reichthum nur bedauern, daß man in der Jugend nichts genossen hat! Unter solchen Reden gelangten sie bis vor das Haus Teuflers! Und wie oft besuchen Sie, fragte schließlich K. . . wöchentlich das Theater? Ein, selten zweimal antwortete Jrl. Teufler, einen Seufzer ausstoßend — Ach! sagte K. . . das ist soviel wie nichts, wenn man dasselbe recht goutiren will, muß man es wenigstens vier, fünfmal wöchentlich besuchen, wie ich! Teufler stand wie auf glühenden Kohlen und konnte kaum erwarten, bis der Schlüssel sich im Thorchloß umgedreht hatte, daß er den abscheulichen Schwäger los werde, desto länger hätte gerne seine Schwester geweiht, die jedes dieser Worte wunderbar anmuthete! Endlich empfahl sich K. dem jungen T. die Hand reichend, der ihm die seine mechanisch gegenreichte, während er seiner Schwester dieselbe küßte und stärker als gewöhnlich drückte, nicht ohne einen Gegendruck erhalten zu haben.

Kaum waren die Teuflerischen im Zimmer ihrer Eltern, da fing der Junge an: Heute haben wir eine Bekanntschaft gemacht, das ist ein „Früchtel“ und nun erzählte er, wie sie tractirt wurden und machte sich lustig, aber die Schwester rief dazwischen, ja er glaubt jeder müsse so schmutzig sein wie er, der uns noch niemals die kleinste Erfrischung bot, wohin wir immer mit ihm gingen. Und Dir gefiele so ein Verschwender und Lebemann, der nur Vergnügen sucht! Ja, ja, und noch hundertmal ja! Was denn, ich soll glaubst Du, mir auch wie die Schwester irgend einen armen Pflaster-schmierer aussuchen, der den ganzen Tag sich die Füße wund lauft und bei Nacht selbst keine Ruhe hat und nur froh ist, daß man ihn aus dem Schlafe weckt, sich nirgends hinzugehen getraut aus lauter Furcht, es

könnte ihn Jemand brauchen! Daraus wird nichts. Ich will einen reichen jungen Mann, mit dem ich leben kann, bringt man doch genug hier seine Jugend wie in einem Kloster zu, durchs ganze Jahr keine Gesellschaft, kein Theeabend, keine Soirée, keine Ballé, kein Tanz, keine Musik, schau doch unsere Nachbarn vis-à-vis die nicht den zehnten Theil unseres Vermögens besitzen, wie die leben! Doch der junge Teufler erhitzte sich im Streite immer mehr und so sehr die Alten sich über die Reden und Gegeneden ihres männlichen Conterseis freuten, so sehr betrübten sie die Ansichten und Reden ihrer Tochter und endlich machten sie dem Streit ein Ende, indem sie den Sohn beschwichtigten und ihn baten, sie schwagen zu lassen. — Vater Teufler jedoch sagte im Schlafengehen zu seinem Ehegespons, ich sage Dir Esther mein Kind, man muß dieses Mädel noch strenger halten, dasselbe möchte aus unserem Haus ein „Heerhaus“ machen und uns bald zu Grunde richten, die müssen wir deshalb alsbald verheiraten und los werden.

Aber an wen, das ist die Frage, glaubst Du etwa die wird auch den ersten Besten heiraten wollen, entgegnete Esther, das wohl nicht, meinte Eisk, aber da ich jetzt das Doppelte als früher geben werde, so wird sich wohl auch ein reicher junger Mensch vom Lande leicht finden, für den unser alter „Schadchen“ schon sorgen wird. — — Morgen Früh zeitlich schickst Du mir um denselben, ich werde ihn beauftragen und die Sache wird ein Ende haben. Gott gebe es, sagte Esther und gingen dann zur Ruhe, Vori aber, so hieß die Schwester des jungen Teufler, die sich eben auch zu Bette begab, schloß wohl die Augen, doch beschäftigte sie sich noch lange mit dem jungen K., der ihr so warm die Hand gedrückt und dachte nur daran, wie und wann sie wieder mit demselben zusammentreffen werde! Aber auch der Dandy, der trotz seines Leichtsinns und mancher Eroberung, deren er sich schon im Leben erfreute, vergaß dieses seines neuesten Sieges nicht und dachte an diesem Abend nur an ein baldiges Wiedersehen!

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Karpeles, Elias. Sabbat-Reden für die israelitische Jugend über alle Wochenabschnitte des Schuljahres. Breslau, Verlag von Preuß und Jünger 1887. 2 Mark 25 Pf. 160 Seiten in 8°.

Die Einführung des Sabbatgottesdienstes und der damit in Verbindung stehenden Exhorte aus dem laufenden Wochenabschnitte kann nicht genug empfohlen werden, einer solchen löblichen Gepflogenheit verdanken diese Reden ihre Entstehung. Wir hätten weniger midraschische Auslegungen und mehr das Wort der heiligen Schrift hervorgehoben gesehen, weil ja doch die Gymnasialjugend ein richtiges Verständniß der concetti des Midrasch erhält. Hingegen nehme ich für die Gymnasialjugend außer der laufenden פרה im Sommersemester die פרקי אבות in Auswahl. Trotzdem sind die Karpeles'schen Sabbatreden für den Religionslehrer zu gebrauchen.

Bondy, Philipp Dr. קהל יעקב (Hlas Jakobuv). Patero slavnostnich feči přednesených v měsici Tišri 5647 v synagoze spolku „Ortomid“ v Praze (Fünf Festpredigten, vorgetragen im Tischri 5647 in der Synagoge des Vereins Ortomid in Prag). 34 Seiten in 8°.

Es ist dieses kleine Büchlein der erste Versuch, Predigten über das Judenthum in böhmischer Sprache zu veröffentlichen, trotzdem kann dem Verfasser das Zeugniß nicht versagt werden, daß er seine Leser — und vielmehr noch seine Zuhörer zu fesseln versteht, wenngleich die Predigten nicht den Anforderungen der Homiletik überall genügen.

Jungbunzlau, im Januar 1887.

Dr. M. Grünwald,
Rabbiner.

Zur Beachtung.

Vom **Redacteur** dieses Blattes erschien probeweise, als Vorläufer einer sinn- und worttreuen deutschen Uebersetzung sämtlicher Codices, von welchen der „Even-hoezer“ bald druckreif sein wird, ein Heft, acht Bogen stark, folgende Halachas enthaltend:

a) מלמדים e) כבוד רבוות"ה h) כבוד אב ואם
d) תלמוד תורה f) צדקה h) עבדים
h) ספר תורה i) גרים

Daselbe ist durch die Administration dieses Blattes, gebunden um 1 fl. ö. W. erhältlich.

Local-Veränderung.

Das Antiquariat von **Jul. Weiß & N. Bal**, befindet sich vom 1. Februar an vis-à-vis der Oper Schiffmannsgasse Nr. 21, und sind Bücher auf Bestellung zu haben und durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher in allerlei Sprachen und jeden Inhalts, wie Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserte.

Sobien erschien: **Band II**
(eleg. gebunden M. 15; gehftet M. 12.50).
= In jeder Buchhandlung vorrätig: =

K Spamer's **I**llustrirtes
Konversations-**L**exikon.

Zweite völlig neugestaltete Auflage.
Mit 6000 Abbildungen, Karten etc.
Das Werk wird bei grösster Reichhaltigkeit 8 Bände nicht überschreiten und daher (gehftet M. 100, gebunden M. 120) billiger sein als gleichartige Werke.

Pränumerations-Einladung!

Der

„Wiener Israelit“

(25. Jahrgang)

erscheint zweimal in der Woche, Montag und Donnerstag, jedesmal 8 Folio Seiten stark und bringt in leicht verständlicher deutscher Sprache (mit jüdischen Lettern) jüdische und politische Leitartikel, wichtige Verhandlungen aus dem Gerichtssaale, allgemeine und speciell jüdische Neuigkeiten, Feuilletons, spannende Romane und Erzählungen, ferner Börse-, Geschäfts- und Coursberichte, Verlosungen nach jeder Ziehung zc. zc.

Der „Wiener Israelit“ entspricht allen Anforderungen eines Tagblattes und kostet im Inland:

Ganzjährig fl. 8., Halbjährig fl. 4., Vierteljährig fl. 2.,

Im Auslande fl. 2.— pro Jahr mehr. — Man abonniert am leichtesten mittelst Postanweisung unter Adresse:

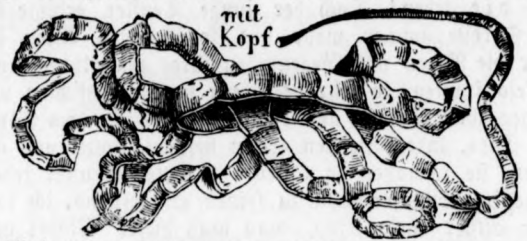
„Wiener Israelit“, Wien.

Der „Wiener Israelit“ eignet sich in Folge seiner Verbreitung in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, der Türkei, Egypten und selbst in den entlegensten überseeischen Plätzen vorzüglich zu Inserationen aller Art.

Tausende von Menschen leiden am Bandwurm!

Die Wenigsten sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt.

Unter Garantie wird jeder Bandwurm



beseitigt, wie auch alle anderen Würmer bei Kindern und Erwachsenen in einer halben Stunde schmerz- und gefahrlos ohne vorherige Hungerkur und Berufsstörung durch ein leicht zu nehmendes Mittel, welches selbst versuchsweise eingenommen, ganz unschädlich ist.

Die meisten Bandwurmeidenen werden als Stutarme und Magenranke behandelt.

Kennzeichen obigen Leidens sind: der wahrgenommene Abgang von nadel- oder fährstickerähnlichen Gliedern, oder sonstiger Würmer, Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belebte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenschließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After und Nase, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herz klopfen, Menstruationsstörungen, sich matt fühlen zc.

Honorar inkl. Mittel 6 fl. ö. W.

Nach heilt brieflich gründlich und schnell nach neuester Specialmethode unter Garantie des sicheren Erfolges: alle geheimen Krankheiten, Unterleibs- und Geschlechtsleiden, Manneschwäche, Flechten, Wunden, Geschwüre, Hautleiden, (auch des Gesichts), Magenleiden, Sicht, Krampf- und Nervenleiden, Bettlägerien, Blutstörungen und Frauenleiden aller Art. Zuwendung der Mittel umgehend und diskret.

Spezialarzt S. Rappaport
in Boryslaw (Galizien).

Brünner Stoffe

für einen eleganten

Herbst- oder Winter-Anzug

in Coupons von Mr. 3-10 Länge, jeder auf einen ganzen Männeranzug genügend

- | | | |
|--|--------------------------------|--|
| | um fl. 4.80 aus feinsten | |
| | um fl. 7.75 aus hochfeinsten | |
| | um fl. 10.50 aus allerfeinsten | |

echler Schafswolle

Palmerston und Boy für Winterrocke per Meter fl. 2.50 bis 5.—, Loden à fl. 2.25 bis fl. 3.—, Damentuch per Meter fl. 1.25 bis fl. 2.50 versendet an Jedermann per Postnachnahme die

Feintuch-Fabriks-Niederlage

SIEGEL — IMHOF

Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 6.

Erklärung: Die Stoffe obiger Firma zeichnen sich durch solide und geschmackvolle Ausführung, sowie besondere Haltbarkeit aus. Auch bürgt die bekannte Solidität und bedeutende Leistungsfähigkeit derselben dafür, daß nur die beste Waare und genau nach dem gewählten Muster geliefert wird. — Auf Wunsch versendet obige Niederlage

5—10 Muster gratis und franco.

Rochgeschirr

aus

Eisen und Blech emailirt.

Prima und Anschauß.

Küchengeräthe jeder Art,

sowie complete

Küchen-Einrichtungen

en gros et en detail

im Central-Depôt der Brünner Email-,
Eisen und Blechwaaren-Fabriken

von

Wilhelm Groß, Wien,

H., Taborstraße Nr. 13, Negerlegasse Nr. 10.